

Biblisches Drama und Evangelium

Jede Aufführung von Johann Sebastian Bachs monumentaler Passionsmusik für zwei Chöre, zwei Orchester und Solisten ist ein Ereignis per se. Dazu machte es auch das Musikkollegium unter der Leitung von Roberto Gonzalez Monjas, auch wenn die Akustik der Stadtkirche die schwierigen Aspekte ungünstig verstärkte.

«Gott behüte, ihr Kinder! Ist es doch, als ob man in einer Opera-Comödie wäre» – die einzige Äusserung, die möglicherweise (der Bezug ist nicht gesichert) eine zeitgenössische Reaktion auf Bachs epochale «Matthäus-Passion» spiegelt, zielt auf den Kern: die Dramatik der Komposition. Sie ist evident in Momenten der rezitativen Dialoge und der Turbae-Chöre, mit denen sich das Volk ins Geschehen mischt. Hintergründiger, aber nicht weniger entschieden gilt es auch im Ganzen: im Zug des Werks zum Finale, wo in der Abend-Metaphorik des Rezitativs und dem «Welt geh' aus» der Bassarie, sodann mit dem «Wir setzen uns in Tränen nieder» des Schlusschors das abendländische Trauerspiel schlechthin Musik wird – Musik, die auf Trost und auf die Herrlichkeit des Innern zielt.

Der weite Horizont

Mit magistralen Zug steuerte der Dirigent Roberto González-Monjas durch dieses gewaltige Abendlied. Mit der hoch präsenten Zürcher Sing-Akademie in der schlanken Besetzung von 32 Stimmen und dem Musikkollegium, das mit orchesterlicher Pracht und einem wunderbar geschmeidigen Bass-Fundament agierte, erreichte die Aufführung diesen weiten Horizont.

Im Kontrast zu diesem getragenen Gesang waren in dieser Aufführung (die Rede ist von der zweiten am Frei-



Ein wenig wird die Kirche auch zum Bühnenhaus. Bilder: Herbert Büttiker

tag) die plastisch präzisen Einwüfe, mit denen Bach das turbulente Passionsgeschehen dramatisch schildert, überaus wirkungsvoll herausgearbeitet. Die Choräle hatten ihren unauffektierten innigen Tonfall. Im polyphonen Satz herrschte Transparenz und leuchtstark sorgten Junge Stimmen des Konservatoriums für Glanzpunkte des Cantus firmus.

So tief erfüllend aus einem Guss die Aufführung von seiten des Chors und Orchesters zum Ereignis wurde, so unausgeglichen zeigte sie sich mit dem Solistenensemble. Da rückte mit Jonas Müller die Figur des

Jesus mit überlegener Ruhe eines klangvollen Baritons auch optisch ins Zentrum. Ian Bostridge wirkte als engagiert berichtender Evangelist in der schwierigen Aufgabe weniger souverän. Da war viel Willkürliches in der Textgestaltung, und die heftigen Ausbrüche, die oft mehr vom Notentext als vom Wort bestimmt zu sein schienen, irritierten in ihrer Penetranz mehr als dass sie berührten.

Die Akustik der Kirche trägt das ihre dazu bei, herausstechende Töne zu verstärken. Mit fundiert geführten Stimmen über die ganze Skala hatten

der Tenor Benjamin Bruns und der Bass Simon Keenlyside damit keine Probleme, zumal die Sopranistin Joanne Lunn mit gleissenden Höhen aber schon. Es geht aber nicht nur um Klang, sondern auch um Charaktere, indem die Arien auf den biblischen Bericht reagieren, und dem wurde das Solistenquartett auf je eigene Weise gerecht.

Gesang und Charakter

Joanne Lunn gestaltete etwas gar affektiert die Gefühle einer Mutter, die angesichts des Verräters Judas bedenkt, was aus einem Kind geworden ist (Blute nur, du liebes Herz). Die Altistin Ann Hallenberg machte Rezitativ und Arie (Ach Golgatha / Sehet, Jesus) zu einem Höhepunkt auch dank der beiden Englischhörner (im Original Corno da Caccia), die sie berührend klangschön begleiteten. Aufforchen liess die stockende Staccatobegleitung zum Rezitativ «Mein Jesus schweigt» und insgesamt war die Verve mitreissend, die Benjamin Bruns für den leidenschaftlichen Jesus-Nachfolger souverän ins Spiel brachte. Für die bedächtiger Variante der Bekenntenschaft steht der Bass mit der letzten Arie der «Matthäus-Passion». Simon Keenlyside gab ihr die Sonorität und Würde des Fazits: «Welt geh aus, lass Jesum ein!».

Szenen und Figuren: Bachs «Passion» hat ihre theatrale Seite, sie fordert immer wieder Regisseure heraus, die aber die Hauptsache, die Verinnerlichung des Geschehens, im Auge behalten müssen. Das Musikkollegium begnügte sich mit Lichtregie für den Raum und eine Choreografie des Schlusschors. Sängerinnen und Sänger setzen sich auf die Chorstufen nieder, über ihnen im Orchester stand einzig noch Jesus – und natürlich der Dirigent.

Herbert Büttiker